

Jean-Paul Cahn/Hartmut Kaelble, Religion und Laizität in Frankreich und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert/Religions et laïcité en France et en Allemagne aux 19e et 20e siècles (Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Historikerkomitees, Bd. 5), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008, 197 S., kart., 40,00 €.

Die Religionskultur ist in Frankreich und Deutschland mehr durch Unterschiede als von Gemeinsamkeiten geprägt. Das betrifft vor allem das Verhältnis von Glaubensgemeinschaften und Staat. Während in Frankreich – mit Ausnahme von manchen Territorien wie Elsass und Lothringen, in denen das napoleonische Konkordat von 1801 immer noch gültig ist – die sogenannte Laïcité gilt, also die durch das Gesetz von 1905 geprägte, strikte Trennung von Staat und Kirche, ist für die meisten deutschen Bundesländer ein konkordatäres System kennzeichnend, das bei aller Trennung die „Zusammenarbeit“ von Staat und Kirche in wesentlichen Bereichen (Religionsunterricht, Theologische Fakultäten, Kirchensteuer, Besoldung der Seelsorger in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen) ermöglicht und regelt. Wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt werden, können sich auch andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland um die öffentlich-rechtliche Anerkennung bemühen und quasi konkordatäre Privilegien erhalten. Unter diesen grundlegenden Unterschieden gibt es aber nicht wenige Gemeinsamkeiten in der Religionskultur beider Länder. Sie betreffen nicht zuletzt das Grundproblem von Religion in der Moderne sowie den gesellschaftlichen Umgang mit religiöser Pluralisierung.

Mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten beider Länder setzte sich das deutsch-französische Historikerkomitee in seiner Tagung von 2006 auseinander, deren Beiträge im vorliegenden Band der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es handelt sich um neun frankophone und vier deutschsprachige Beiträge, die sich zuweilen mit speziellen Forschungsthemen befassen. Sie sind sehr unterschiedlich, aber zumeist durch die Bemühung um eine „komparative und transnationale“ Perspektive geprägt, wie sie von Jean-Paul Cahn in seinem einführenden Aufsatz (S. 7–21) skizziert wird. Darin stellt er die historische Genese der unterschiedlichen Religionskulturen in Frankreich und Deutschland vor. Er betont auch, dass in beiden Ländern auf je verschiedene Art und Weise das grundlegende Prinzip der Religionsfreiheit gewahrt wird, das im Windschatten der Globalisierung an Bedeutung gewinnt. Solange dieses Prinzip für alle Religionsgemeinschaften gewährleistet wird, ist es für ihn gleich, ob die verschiedenen Länder Europas zum französischen oder zum deutschen Modell neigen.

Françoise Knopper (S. 22–38) untersucht kritisch das Reisetagebuch des böhmischen Journalisten, Schriftstellers und Politikers Moritz Hartmann (1821–1872), der im Sommer 1851 die Provence und das Languedoc bereiste und alle Tendenzen begrüßte, die die Einwirkung der Kirche auf Staat und Gesellschaft zu beschränken suchten. Die Autorin liest dieses Reisetagebuch vor dem Hintergrund der antiklerikalen Haltung des Verfassers, aber auch im Zusammenhang mit den demokratischen und sozialistischen Zirkeln, in denen sich Hartmann in Südfrankreich bewegte.

Philippe Alexandre (S. 39–52) setzt sich mit der Rezeption in der deutschen Presse des französischen Schulgesetzes von 28. März 1882 auseinander, das die Schulen und jeglichen religiösen Unterricht voneinander trennte. Die deutsche Rezeption zeigt, dass die Ereignisse in Frankreich für die politische Auseinandersetzung im eigenen Land instrumentalisiert wurden.

Jean Philippon (S. 65–77) vergleicht für die Zeit zwischen 1871 und 1906 den Kampf für die Laizität in einem burgundischen Dorf mit dem preußischen Kulturkampf. Im Ergebnis hält der Autor fest, dass trotz zahlreicher Unterschiede in Entstehung und Verlauf beide Kontroversen jeweils auf ihre Art für eine neue Beziehung zwischen Staat und Religionen sorgten. Sie trugen damit, als ein Faktor unter vielen, zur Entstehung des modernen Staats bei. Ebenso aufschlussreich ist der Vergleich von Stephanie Schlesier (S. 78–92) zwischen dem religiösen Leben der jüdischen Gemeinden in Lothringen und

der preußischen Rheinprovinz im 19. Jahrhundert. Hier war die transnationale Zuwanderung der Faktor, der für Ähnlichkeiten in beiden jüdischen Gemeinden sorgte.

Dominique Trimbur (S. 93–104) befasst sich mit der deutsch-französischen Rivalität in Palästina zwischen 1855 und 1948 unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens der katholischen Kirche. Obwohl sich die Aktivitäten und das Ziel ähnelten (die Einrichtung karitativer, religiöser, kultureller, wissenschaftlicher und schulischer Institutionen), spielten darin territoriale Interessen sowie die unterschiedlichen religionspolitischen Voraussetzungen (Katholizismus im Frankreich des 19. Jahrhunderts/eher protestantisches Preußen) eine wichtige Rolle. Caroline Doublier (S. 105–119) untersucht das Nebeneinander des deutschen und des französischen Schulmodells in der französischen Besatzungszone (1945–1949), Anne Salles (S. 151–166) vergleicht die Rolle der Kirchen bei den Familien in Frankreich und in Deutschland. Aufgrund der unterschiedlichen staatskirchenrechtlichen Voraussetzungen in beiden Ländern findet sie zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland mehr Gemeinsamkeiten als zwischen der katholischen Kirche in Frankreich und der in Deutschland.

Gilles Leroux (S. 166–184) vergleicht die zum Teil unterschiedliche Haltung beider Länder in der Frage des islamischen Kopftuchs. Sie seien nicht nur Ausdruck der verschiedenen Religionskulturen in beiden Nationen, sondern auch der Einstellung der französischen und der deutschen Gesellschaft zur Einwanderung und Integration.

Während die erwähnten Beiträge sich durch die angemahnte „komparative und transnationale“ Perspektive auszeichnen, befassen sich andere eher mit Themen, die nur eines von beiden Ländern betreffen. So untersucht Heidrun Homburg (S. 53–64) das Verhältnis der Herrnhuter Brüdergemeinde zur Firma Abraham Dürninger & Co im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Frédéric Hartweg (S. 120–136) setzt sich mit den evangelischen Kirchen der DDR und dem 17. Juni 1953 auseinander. Pascal Eitler (S. 137–150) befasst sich mit der Politisierung der Religion in der Bundesrepublik Deutschland um 1968. Adolf Kimmel (S. 185–193) geht es um den Nexus von Konfession und Wahlverhalten in Deutschland.

Die konsequente Pflege der „komparativen und transnationalen“ Perspektive gehört zu den heute unerlässlichen Aufgaben, wenn wir mit der Geschichtswissenschaft dem Zusammenwachsen im europäischen Haus dienen möchten. So sind die Beiträge dieses Bandes zu begrüßen, die Unterschiede untersuchen und auf überraschende Gemeinsamkeiten über den Rhein hinweg aufmerksam machen.

Mariano Delgado, Fribourg

Zitierempfehlung:

Mariano Delgado: Rezension von: Jean-Paul Cahn/Hartmut Kaelble, Religion und Laizität in Frankreich und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert/Religions et laïcité en France et en Allemagne aux 19e et 20e siècles (Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Historikerkomitees, Bd. 5), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81465>> [12.6.2013].